

Buchbesprechungen

A. Robert et A. Tricot, *Initiation Biblique. Introduction à l'Étude des Saintes Écritures* (Nouvelle édition, revue et augmentée). Société de Saint Jean l'Évangéliste (Desclée & Cie). Tournai 1948. 8°, XXIV und 992 SS., 8 (farbige) Karten. — Geb. 240 frcs. Belg.

Während die gebräuchlichen Lehrbücher der „Einleitung“ sich auf Text- und Kanongeschichte sowie eine Darstellung der literarischen Probleme der einzelnen biblischen Schriften beschränken, ist der Rahmen des vorliegenden, 1939 zum ersten Male erschienenen Buches viel weiter gespannt: es will die hauptsächlichsten Probleme der Bibelwissenschaft in zusammenfassender und gedrängter Form (sous une forme synthétique et rapide) darlegen und so eine Skizze des gegenwärtigen Standes der Exegese geben (S. IX). Wie das gedacht ist, zeigt der Aufbau des Werkes. Nach „Notions préliminaires“ (S. 1–5), welche von den Namen der Bibel, der Zahl, der Bezeichnung und der Gruppierung der biblischen Bücher, ihrer Einteilung in Kapitel und Verse handeln, wird der zu besprechende Stoff in zehn Teile gegliedert vortragen. Zuerst wird unter dem Titel „Le livre divin“ die Lehre von der Inspiration der Hl. Schrift und vom Kanon besprochen. Der zweite Teil trägt die Überschrift „La littérature biblique“. Hier finden wir eine kurze Charakteristik der biblischen Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Griechisch), einen Überblick über die Paläographie und vor allem das, was wir „spezielle Einleitung“ nennen, also eine Erörterung über Inhalt, Verfasser usw. der einzelnen biblischen Bücher. Der dritte Teil, betitelt „Le dépôt sacré“, bespricht die Überlieferung des Urtextes beider Testamente, die wichtigsten Übersetzungen und die Auslegung (Geschichte der Exegese und Hermeneutik). Es folgt als vierter Teil eine Darstellung des „geographischen Rahmens“. An fünfter Stelle schließt sich an „die geschichtliche Umwelt“ (Le milieu historique); hier wird eine „biblische Archäologie“, eine „biblische Chronologie“ und ein Umriss der Geschichte des alten Orients bis zur griechischen und römischen Zeit einschließlich geboten. Die „Geschichte des hebräischen Volkes“ ist dem sechsten Teil vorbehalten, während der folgende die „Histoire évangélique et apostolique“, darunter auch das Leben Jesu, bespricht. An achter Stelle wird die „religiöse Umwelt“ geschildert, also die Religionen der Ägypter und der vorderasiatischen Völker (einschließlich des Parsismus) und besonders ausführlich die religiöse Lage der griechisch-römischen Welt. Der neunte Teil ist der Religion des Alten und des Neuen Testaments gewidmet, während der zehnte unter dem schwer in ein gutes Deutsch zu übersetzenden Titel „Permanence et déviation“ das Judentum in christlicher Zeit (bis auf die Gegenwart!) und den Islam charakterisiert. Ein letzter Teil mit dem Titel „Die Bibel und das christliche Leben“ erörtert den Einfluß der Hl. Schrift auf die Theologie, die Frömmigkeit und die Kunst.

Bei der gewaltigen Fülle des behandelten Stoffes ist es nur zu begrüßen, daß die beiden auf dem Titelblatt genannten Gelehrten sich darauf beschränkt haben, wesentlich als Herausgeber tätig zu sein, und die meisten Referate an Mitarbeiter verteilt haben. Es sind Namen von internationaler Geltung darunter. So ist das Kapitel von der Überlieferung der biblischen Urtexte von Kardinal Eugène Tisserant, dem Präsidenten der Päpstlichen Bibelkommission, und von P. M.-J. Lagrange O. P., dem Gründer der Bibelschule der Dominikaner in Jerusalem († 10. März 1938), bearbeitet; die Abschnitte über die Geographie von Palästina stammen von P. F.-M. Abel O. P., einem erstklassigen Kenner des Hl. Landes. Für die „Biblische Archäologie“ hat P. H.-H.-L. Vincent O. P. den Abschnitt über den Tempel von Jerusalem verfaßt; auch er ist eine hervorragende Autorität auf seinem Fachgebiet. J. Bonsirven S. J., vielleicht der beste Kenner der Theologie des Judentums auf katholischer Seite, hat die Abhandlungen über die jüdische Exegese, die Geschichte Israels vom Exil bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. und über das Judentum in christlicher Zeit beigesteuert. Die Namen aller Mitarbeiter zu nennen würde zu weit führen; aber daß die Geschichte Israels in der Zeit der Könige von L. Dennefeld in Straßburg bearbeitet ist, sei doch erwähnt.

Von der Mehrzahl der in diesem Buche vereinigten Abhandlungen kann man rühmen, daß sich in ihnen die dem Franzosen eigene Begabung bewährt, auf knappem Raume mit klaren und anschaulichen Worten viel zu sagen. Wichtiger als dieses ist aber die geistige Ausrichtung. Sie sucht Ehrfurcht vor der Tradition, zumal wenn diese durch Äußerungen der kirchlichen Lehrautorität gestützt wird, mit offenem Blick für den wissenschaftlichen Fortschritt zu vereinen. Das zeigt sich z. B. in der Behandlung der Pentateuchfrage. So stark das Gewicht der Tradition empfunden wird (S. 91), so unzweideutig die „absolut unzulässigen philosophischen und kritischen Vorurteile“ (*préjugés philosophiques et critiques absolument inadmissibles*) abgelehnt werden, auf denen namentlich die Theorie von J. Wellhausen beruht (S. 95 f), so wird der Kritik doch zugegeben, daß die Theorie der Quellenscheidung ihren Ausgangspunkt in „unbestreitbaren Beobachtungen von Tatsachen“ (*dans des observations de fait incontestables*) habe, daß „der Zusammenhang hinsichtlich der Lehrauffassung in jedem der drei oder vier parallelen Einheiten, welche durch die kritische Analyse herausgeschält worden seien“ (*la cohérence doctrinale de chacun de trois ou quatre blocs parallèles dégagés par l'analyse critique*) und ebenso „die Übereinstimmung, die zwischen den sprachlichen Eigentümlichkeiten und dem Inhalt einer jeden von ihnen besteht“ (*l'harmonie qui existe entre les particularités linguistiques et le contenu de chacun d'eux*) festzustellen sei (ebda.). Schließlich wird eine Reihe katholischer Autoren genannt (S. 100—102), welche über eine zaghafte Annahme späterer Glossen, wie sie lange Zeit vom katholischen Standpunkt als die allein mögliche Konzession erschien, mehr oder weniger weit hinausgehen; der Abschnitt schließt mit dem Satz: „angesichts dieser verschiedenen Versuche ist es am Platz, eine kluge und zuversichtliche Haltung anzunehmen“ (S. 102: *en face de ces différentes tentatives, il convient d'adopter une attitude prudente et confiante*). Ähnlich steht es mit der Behandlung des Problems der Herkunft des zweiten Teiles des Buches Isaias. Auch hier werden die Schwierigkeiten, die einer Zuteilung der Kapitel 40—66 an den Verfasser des ersten Teils (cc. 1—39), den Zeitgenossen des Ezechias von Juda und des Senacherib von Assyrien entgegenstehen, voll gewürdigt (S. 130 f), aber doch das Gewicht der Tradition anerkannt, obwohl andererseits wieder zugegeben wird, daß z. B. die Äußerung des Jesus Sirach (48,24) nur „die Art des Verfassers [die Sache] zu sehen“ (*la manière de voir de l'auteur*), nicht aber ein „Gegenstand der Lehre“ (*objet de l'enseignement*) ist (S. 132). Zu dieser Auffassung ist übrigens jetzt J. Schildenberger O. S. B. in der Festschrift „Alttestamentliche Studien“ Fr. Nötscher . . . dargebracht (Bonn 1950) 188—204 zu vergleichen. Dieselbe Haltung, welche die Mitte zwischen starrem Konservatismus und hemmungslosem Kultus des Neuen um seiner selbst willen sucht, beobachten wir auch bei der Besprechung der Bücher Tobias, Judith, Esther (S. 116—123), Jonas (S. 153 f) und sonst.

Es ist selbstverständlich, daß sehr vieles Skizze bleiben muß, wie ja S. IX auch gesagt ist. Aber natürlich erhebt sich hier die Frage, was aufgenommen werden soll und was nicht. Hier ist der Punkt, wo die Wünsche auseinandergehen können und werden. So wird wohl mancher bei der Besprechung der Geschichte der hebräischen Schrift (S. 80—82) die Ostraka von Tell ed-duwêr vermissen. Dagegen wird man es billigen müssen, daß auf eine Erwähnung des Handschriftenfundes am Toten Meer verzichtet wurde, da man in den Jahren 1947 und 1948 über diese Sache unmöglich schon klar sehen konnte. Der Abschnitt „Archéologie Biblique“ beschränkt sich auf einen Überblick über die Ausgrabungstätigkeit auf dem Boden Vorderasiens, speziell natürlich Palästinas und Jerusalems (S. 520—540), auf eine Abhandlung über den Tempel (S. 540—555) und auf eine Darstellung des Kalenders, der wichtigsten Maße und des Münzwesens (S. 555—565). Das wird manchem Leser nicht genügen; freilich mußte gerade bei diesem weitschichtigen Gebiete eine Auswahl getroffen werden. Das gleiche gilt etwa von der Abhandlung „La Bible dans l'art“ (S. 944—964). Hier wird man sich damit bescheiden müssen, das Gebotene dankbar anzunehmen und als Anregung zu eigener Weiterarbeit zu betrachten.

An anderen Stellen mag man aber wirklich fragen, ob nicht mehr gesagt werden könnte und müßte. Wäre es z. B. nicht an der Zeit, bei der Behandlung der „*inerrance biblique*“ (S. 20—27) einmal auf die psychologische Ungereimtheit hinzuweisen, die ein fortschrittstolzes Bildungsphilistertum der Hl. Schrift zumutet, wenn man verlangt, sie hätte zu den Menschen der Antike vom Standpunkt des kopernikanischen Weltsystems aus reden sollen, für dessen Verständnis ihnen alle Voraussetzungen fehlten? Was S. 73 über das Verhältnis der aramäischen Dialekte zu-

einander gesagt wird, kann nicht als „ein Überblick über die gewonnenen Ergebnisse“ (un aperçu des résultats acquis, S. IX) betrachtet werden; sollte man in Frankreich wirklich nichts vom „Reichs- oder Kanzlei-Aramäisch“ gehört haben? Läßt sich die Frage der Datierung des Zarathustra so einfach erledigen, wie das S. 801 geschieht, oder kann man heutzutage noch so ohne weiteres behaupten, der Name „Jahwe“ zeichne Gott als „L'Étre par excellence“ (S. 831)?

Auch hinsichtlich der Literaturangaben kann man Wünsche haben. Man versteht es, daß hauptsächlich auf französische Bücher und Zeitschriften verwiesen wird, wenn auch anderssprachige, deutsche und englische, keineswegs ausgeschlossen werden. Ja, da es sich vielfach um Werke handelt, die kurz vor dem Kriege, während desselben oder in der ersten Nachkriegszeit erschienen sind und daher in Deutschland vielfach kaum dem Titel nach bekannt wurden, wird gerade auch der deutsche Bibelgelehrte die bibliographischen Angaben dankbar benutzen. Aber S. 77 hätte doch der vorzügliche Abriss der Grammatik des galiläischen Aramäisch von H. Odeberg (Lund 1939) erwähnt werden sollen. S. 474 vermißt man ungern die „Echterbibel“. Sollte ferner von der sogenannten „Bible de Jérusalem“ (Les éditions du Cerf, Paris) im Jahre 1948 noch nichts erschienen sein? Auffällig ist, daß S. 807 weder R. Dussaud, *Les découvertes de Ras Shamra*, 2. éd. (Paris 1941) noch die beiden Werke von R. de Langhe, „*Les textes de Ras Shamra-Ugarit et leurs apports à l'histoire des origines israélites*“ (1939) und namentlich „*Les textes de Ras Shamra-Ugarit et leurs rapports avec le milieu biblique de l'Ancien Testament*, 2 voll. (Gembloux et Paris 1945) erwähnt werden. Ebenda fehlt auch H. S. Nyberg, *Die Religionen des alten Iran* (Leipzig 1938). Solche auf Einzelheiten sich beziehende Wünsche und Anmerkungen hindern aber die Anerkennung nicht, daß das schöne Buch sehr wohl geeignet ist, seinen Zweck zu erfüllen. Ob den Katholiken englischer Zunge ein ähnliches Werk zur Verfügung steht, vermag ich im Augenblick nicht festzustellen. Im deutschen Katholizismus entspricht ihm ungefähr das „*Praktische Bibelhandbuch*“, welches das „*Katholische Bibelwerk*“ in Stuttgart 1941 in 4. Auflage herausgegeben hat. Es muß aber anerkannt werden, daß das französische Buch umfassender und reichhaltiger ist und auch sein kann, weil seine Zielsetzung weniger auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Praxis abgestellt ist. Man möchte es in der Hand namentlich unserer Theologiestudenten sehen, besonders in der Zeit, bevor sie die eigentlichen biblischen Kollegien hören. Ihnen vermag es wirklich eine „*initiation*“ zu sein, die in ihnen Lust und Liebe zum Studium der Hl. Schrift erweckt. Aber auch dem bereits im Amt stehenden Priester kann es wesentliche Dienste leisten.

München

F. Stummer